



Handels- und Industrieverein des Kantons Schwyz

> Wir feiern
das ganze Jahr.



www.sksnet.ch

sparkasse schwyz
Ihre Bank. Seit 1812.

AUSLESE

Adressen H+I Kanton Schwyz

H+I-Präsident:

Ruedi Reichmuth
lic. iur. HSG, Rechtsanwalt
Convisa AG, Unternehmens-,
Steuer- & Rechtsberatung
6431 Schwyz
Tel. 041 819 60 60
Fax 041 819 60 69
praesident@h-i-sz.ch
ruedi.reichmuth@convisa.ch

H+I-Geschäftsführer:

Roman Weber
lic. iur. Rechtsanwalt
Anwaltskanzlei Weber
Gersauerstrasse 7
Postfach 618
CH-6440 Brunnen
Tel. 041 820 34 44
Fax. 041 820 34 55
info@h-i-sz.ch

Kasse:

Schwyzner Kantonbank
Tel. 041 819 41 11
Fax 041 819 41 27

Für die H+I-AUSLESE nehmen in den einzelnen Regionen gerne Meldungen entgegen:

Schwyz–Brunnen–Steinen–
Küssnacht–Gersau–Arth–Goldau:
Roman Weber
Tel. 041 820 34 44
info@h-i-sz.ch

March, Höfe, Einsiedeln:
Georges Kaufmann
Tel. 055 410 11 69
georg.kaufmann@winterthur.ch

Gesamtverantwortung

für die H+I-Auslese
(Herausgabe und Redaktion):
Sekretariat H+I
Redaktion Teil «SZ»:
Franz Steinegger, Schwyz
Tel. 041 819 08 76
Abschlussredaktion:
RA Dr. iur. Reto Wehrli, Schwyz
Tel. 041 811 80 80
Satz, Druck, Spedition:
Bruhin AG, druck | media,
Freienbach
Tel. 055 415 34 34
www.bruhin-druck.ch

Sekretariat Wirtschafts- wochen:

Georg Stäheli
Treuhandbüro
Kirchstrasse 42
Postfach
8807 Freienbach
Tel. 055 415 78 00
Fax 055 415 78 01
g.staeheli@staeheli-treuhand.ch

Inhaltsverzeichnis

Neue Rahmenbedingungen für Lehrlingsausbildung	4
H+I Kanton Schwyz – Abstimmungsempfehlung:	5–6
SZ Wirtschaftsmeldungen	7–10
Aktuell Lehrstellenmarkt – wo Betriebe ihre Lernenden finden.....	11
Lehrstellenmarkt für beide ein Glücksfall.....	12–13
Psychische Probleme am Arbeitsplatz – was tun?	14
Themen Internationale Umweltpolitik im Interesse der Schweiz	15
Bankensystem: Nur Disziplin kann das Vertrauen wieder herstellen.....	16
Sponsorensseite	17
Index	18
Kommentar zum Zeitgeschehen Unternehmer im Härtetest	19

Sinkende Preise im Detailhandel bringen gleichzeitig Gewinner und Verlierer



Andreas Kümin,
Inhaber Mc PaperLand

Es gibt wohl nur wenige Detailhandelsunternehmen, die im vergangenen und dem laufenden Jahr nicht mit dem Umstand konfrontiert sind, dass die Verkaufspreise und damit auch die Handelsmargen unter Druck bzw. rückläufig sind. Die Ursachen können je nach Branche sehr unterschiedlich sein.

Für grosse Internet-Versandhändler zum Beispiel wird es immer einfacher, mit niedrigen Bereitstellungs- und Transportkosten vom Ausland her Schweizer Endkonsumenten direkt zu beliefern. Durch den günstigen Euro-Wechselkurs können diese Firmen von einem grossen Bestimmungszuwachs – und die Kunden von günstigen Preisen profitieren. Der Schweizer Detailhandel reagierte entsprechend

und versuchte, die Kunden mit Preissenkungen vom Einkauf im Internet oder über die Landesgrenzen hinaus abzuhalten. Dies ist aber besonders in grenznahen Gebieten nicht gelungen. Nebst den generell etwas tieferen Preisen und dem attraktiven Eurokurs locken beim Einkauf im Ausland auch noch beträchtliche Mehrwertsteuerrücklagen.

Viele Produkte, die der Schweizer Detailhandel im Europäischen Ausland einkauft, sind in der Beschaffung ebenfalls günstiger geworden und die Preissenkungen müssen darum nicht nur vom Handel getragen werden.

Den Wünschen einiger Konsumentenorganisationen nachzukommen, gleiche Preise wie im Ausland zu bieten, dürfte aber, so lange wie das Verkaufspersonal in der Schweiz im Durchschnitt gerechnet ungefähr den doppelten Lohn bekommt, kaum möglich sein.

Die laufenden Markteintritte und die ständige Expansion ausländischer Ladenketten in der Schweiz, die vor allem mit Tiefpreisstrategien um Kunden werben, wirken sich mit einer Umverteilung vom Umsatz auf immer mehr neugeschaffene Verkaufsflächen zusätzlich negativ auf den Gesamtmarkt aus. Der Detailhandel kann diesen Entwicklungen natürlich nicht tatenlos zusehen und wird versuchen Kosten zu sparen. Produzenten, Zulieferfirmen, Servicedienstleister und damit verbunden immer auch

die Arbeitnehmer werden einen Teil dieser Sparmassnahmen in irgendeiner Form tragen müssen.

In einem sich so stark verändernden Umfeld ständig allen Ansprüchen von Konsumenten und Mitarbeitenden, den immer mehr werdenden gesetzlichen Auflagen sowie dem Wunsch nach ökologischer Nachhaltigkeit gerecht zu werden, stellt viele Führungskräfte im Schweizerischen Detailhandel vor grosse Herausforderungen. Kurzfristig betrachtet kann sicher festgestellt werden, dass die Konsumenten zur Zeit von all diesen Umständen profitieren können. Ob man aber die langfristigen Auswirkungen auf unsere Volkswirtschaft und den Mittelstand in unserem Land ebenfalls so positiv einschätzen darf, wage ich persönlich zu bezweifeln.

Mit herzlichen Grüssen

Andreas Kümin

Neue Rahmenbedingungen für Lehrlingsausbildung

Per 1.1.2012 ist die neue Bildungsverordnung für die kaufmännische Grundbildung durch das Bundesamt für Berufsbildung und Technologie in Kraft gesetzt worden. Lernende mit Lehrbeginn Sommer 2012 werden erstmals nach der neuen Verordnung ausgebildet.

In 21 Ausbildungsbranchen beginnen jedes Jahr insgesamt rund 11 000 Lernende eine kaufmännische Lehre als Kauffrau/Kaufmann. Es handelt sich um die weitaus meistgewählte Berufslehre der Schweiz. Ausgebildete Kauffrauen und Kaufmänner sind qualifizierte Berufsfachleute für den kaufmännisch-betriebswirtschaftlichen Bereich in über 370 000 privaten Unternehmen und öffentlichen Institutionen. Zudem stellt die KV-Ausbildung eine attraktive Ausgangslage dar für die berufliche Weiterentwicklung über die höhere Berufsbildung oder mit der Berufsmaturität auch im Hochschulbereich. Die kaufmännische Grundbildung ist daher das grosse Rekrutierungspool an Fach- und Führungskräften im kaufmännisch-betriebswirtschaftlichen Berufsfeld und somit für die schweizerische Volkswirtschaft von zentraler Bedeutung.

Mit der neuen Bildungsverordnung Kauffrau/Kaufmann EFZ und dem dazugehörigen Bildungsplan werden optimale Rahmenbedingungen für die langfristige Sicherstellung des kaufmännischen Berufsnachwuchses geschaffen. Sie bringen auf schulischer und

betrieblicher Seite verschiedene Anpassungen und Vereinfachungen. Die wichtigsten Neuerungen kurz vorgestellt:

Änderungen in den Berufsfachschulen

- Die Lernenden im E- und im B-Profil werden im ersten und zweiten Lehrjahr je zwei Tage und im dritten Lehrjahr ein Tag in der Berufsfachschule unterrichtet. Das ergibt in beiden Profilen über die ganze Ausbildungszeit 1800 Lektionen.
- Die Schultage werden sprachregional vereinheitlicht, damit die Lernenden die überbetrieblichen Kurse besuchen können.
- Auf den schulischen Basiskurs wird verzichtet. Es gibt zu Beginn der Lehre keine Zusatztage oder mehrwöchige Schulblöcke mehr.
- Im E-Profil wird eine Promotionsordnung eingeführt. Alleine die schulischen Leistungen entscheiden über den Verbleib im E-Profil.
- Es gibt in den Fächern Information/Kommunikation/Administration und Wirtschaft und Gesellschaft keine schuleigenen Leistungsziele mehr.
- Es gibt keine schulspezifischen (dezentralen) Abschlussprüfungen mehr.
- Die Ausbildungseinheiten werden durch Module im Lernbereich Vertiefen und Vernetzen ersetzt. Die Module sollen den Praxisbezug verstärken.

- Die selbständige Arbeit wird neu auch von den Lernenden des B-Profiles geschrieben.
- Im B-Profil ist Information/Kommunikation/Administration das Schwerpunktfach, im E-Profil Wirtschaft und Gesellschaft.
- Das Profil wird künftig nur noch im Notenausweis und nicht mehr im Fähigkeitszeugnis ersichtlich sein.

Änderungen in den Betrieben und in den überbetrieblichen Kursen (üK)

- B- und E-Profil unterscheiden sich nur noch im schulischen Bereich. Die betriebliche Ausbildung und die üK verfolgen bei beiden Profilen die gleichen Ausbildungsziele.
- Die Leistungsziele der betrieblichen Ausbildung sind anwenderfreundlicher und praxisnaher formuliert.
- Die Anzahl üK-Tage wird von bisher 8 – 12 auf maximal 8 - 16 ausgeweitet.
- Die üK sollen an unterrichtsfreien Tagen stattfinden. Auf die bisherigen üK-Fenster wird verzichtet.
- Die Prozesseinheiten (PE) werden auf maximal zwei Beurteilungen reduziert und können ganz oder teilweise ersetzt werden durch die neu eingeführten üK-Kompetenznachweise.

Detaillierte Informationen sind auf der Homepage der Schweizerischen Konferenz der kaufmännischen Ausbildungs- und Prüfungsbranchen zu finden. www.skkab.ch.

H+I Kanton Schwyz – Abstimmungsempfehlung:

Nein zur Bausparinitiative – Nein zur Ferieninitiative – Nein zur Zweitwohnungsinitiative

Der Vorstand des Handels- und Industrieverein Kt. Schwyz empfiehlt 3 × NEIN zur am 11. März 2012 anstehenden Bausparinitiative, zur Ferieninitiative und zur Zweitwohnungsinitiative.

Nein zur Bausparinitiative

Anstelle einer Vereinfachung des Steuersystems sollen damit weitere Abzüge möglich werden, welche einen entsprechenden grossen Kontrollaufwand bei der Bildung wie aber auch bei der Verwendung oder der Auflösung der ungenutzten Ersparnisse notwendig macht.

Der Vorstand des H+I Kt. Schwyz befürwortet sehr, dass mehr Bürgerinnen und Bürger ein Eigenheim haben können. Hierzu müssen jedoch nicht neue kontrollintensive Instrumente, sondern eher bewährte Wege wie die Säule 3a (gebundene Selbstvorsorge) verwendet und attraktiver gemacht werden. Mit einer Erhöhung der jährlichen Einlage in die Säule 3a wären einerseits das Sparen für das Alter für alle möglich und für die künftigen Eigenheimkäufer würden höhere steuerlich entlastete Ersparnisse zur Verfügung stehen. Zudem müssten nicht neue Kontrollen geschaffen, sondern lediglich die bisher bereits bewährten Regelungen angewendet werden. Die Bausparinitiative wird daher als richtige Zielsetzung, aber als falscher zu komplizierter und deshalb unnötiger Weg zur Zielerreichung gesehen und somit zur Ablehnung empfohlen.

Nein zur Ferieninitiative

Mit der Ferieninitiative soll auf Verfassungsstufe festgelegt werden, dass alle Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer einen Anspruch auf 6 Wochen Ferien im Jahr haben. Ein wesentlicher Gestaltungsteil der Vertragsbedingungen zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber wird damit als für alle verbindlich aufgehoben.

Die Erwartung, dass bei mehr Ferien und weniger geleisteter Jahresarbeitszeit damit automatisch der bisherige Lohn bleibt, dürfte sich wohl in vielen Fällen nicht erfüllen. Die Personalkosten sind in den meisten Branchen ein wesentlicher Teil der Produktionskosten und dass Mehrausgaben ohne weiteres auf die Produktpreise geschlagen und die teureren Produkte am Markt weiter erfolgreich abgesetzt werden können, dürfte gerade in der wohl die nächsten Jahre eher unsicheren Wirtschaftslage schwierig werden. Steigende Personalkosten sind auch eine Gefahr insbesondere für diejenigen Arbeitsplätze, welche durch Automatisierung personenunabhängig gemacht werden können. Damit würde das Risiko von Arbeitsplatzersatz durch Maschinen oder allenfalls auch durch Verlagerung ins günstigere Ausland wachsen. Dies kann nicht im Interesse der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber sein.

Auch ist die Meinung, dass mehr Ferien weniger Stress bedeutet, wohl falsch. Der Druck auf die Mitarbeiter, ihre Produktivität zu steigern, damit innert weniger Zeit nahezu die gleiche Arbeit wie vorher erledigt werden kann, und auch die höhere Häufigkeit und die höhere Zeitdauer der Stellvertretung für die häufiger Abwesenden dürfte zu mehr Stress am Arbeitsplatz führen.

Eine weitere Mehrbelastung durch staatlich verordnete steigende Personalkosten der kleineren und mittleren KMU-Betriebe – wie sie der Kanton Schwyz vor allem kennt – kann existenzgefährdend sein. Nur funktionierende und wettbewerbsfähige KMU können weiterhin Arbeitsplätze anbieten.

Die heutige Regelung mit einem gesetzlichen Minimum von 4 Wochen Ferien hat sich bewährt. Die Gestaltung einer anderen Feriensituation soll einerseits branchenabhängig im Rahmen von Gesamtarbeitsverträgen oder dann im Einzelfall zwischen Arbeitnehmer und dem einzelnen Arbeitgeber geregelt werden können. Die bisherige Regelung lässt die notwendige Flexibilität im Einzelfall beibehalten. Damit sind die Schwyzer Arbeitnehmer und Arbeitgeber in der Vergangenheit sehr gut gefahren. Darum NEIN zur unnötigen Ferieninitiative.

Nein zur Zweitwohnungsinitiative

Eine zentralistische und schweizweit geltende Begrenzung des Zweitwohnungsbestandes schießt weit über das grundsätzlich berechnigte Anliegen nach gesunder und belebter Infrastruktur in unseren Dörfern, vor allem auch in den Bergdörfern, hinaus. Mit einem derartigen Rundumschlag wird den unterschiedlichen Verhältnissen in den Kantonen und den Regionen keine Rechnung getragen.

Letztlich untergräbt die Vorlage die Autonomie der Kantone und Gemeinden. Der richtige Weg ist die nun voranzutreibende Umsetzung des revidierten Raumplanungsgesetzes. Mit diesem Gesetz und den daraus fließenden Grundsätzen und Begrenzungsmöglichkeiten sind die zentralen Anliegen der Initiative bereits erfüllt. Zudem haben die meisten der Tourismuskantone bereits Quoten oder Kontingente für Zweitwohnungen eingeführt, so dass auch hier kein neues Gesetz notwendig ist.

Deshalb auch hier: Nein zur unnötigen zentralistischen Zweitwohnungsinitiative.

Für den Handels- und Industrieverein des Kantons Schwyz (H+I Kt. Schwyz)

Ruedi Reichmuth, H+I-Präsident

775 Firmen mehr

Der wirtschaftliche Strukturwandel im Kanton Schwyz lässt sich am zuverlässigsten am Handelsregister messen. Dort trägt sich ein, wer eine Firma gründet, wer mit einem Unternehmen in den Kanton Schwyz zieht und wer generell wirtschaftliche Aktivitäten entfaltet. Letztes Jahr ist der Bestand an Unternehmen in Kanton Schwyz von 13 240 auf 14 015 angewachsen – doppelt so viele wie noch 1998. Das sind nicht nur deutlich mehr als in den anderen Urkantonen zusammen, sondern auch fast gleich viele wie im wirtschaftsstarken Kanton Basel-Stadt. Alle Löschungen, Fusionen und Wegzüge abgerechnet, ist die Zahl an Schwyzer Firmen netto um 775 gewachsen. Das macht pro Arbeitstag 3,5 neue Unternehmen – so viele wie noch nie. Das Wachstum fand vor allem bei den Aktiengesellschaften und den Gesellschaften mit beschränkter Haftung (GmbH) statt.

Schwyz Kantonalbank mit solidem Ergebnis

Die Schwyzer Kantonalbank (SZKB) blickt auf ein erfreuliches Geschäftsjahr zurück. Der Jahresgewinn erhöhte sich um 1,0 Prozent auf 78,7 Mio. Franken. Das operative Ergebnis beläuft sich auf 107,6 Mio. Franken (–10 Prozent). Die Bilanzsumme stieg um 8,9 Prozent auf rund 13 Mrd. Franken an. Das Eigenkapital vor Gewinnverwendung konnte um 5,5 Prozent auf 1311 Mio. Franken verstärkt werden. Die SZKB verzeichnete 7400 Neukunden, und der Nettoneugeldzufluss (inkl. Wertschriften) betrug bemerkenswerte 782,0 Mio. Franken. Der Erfolg aus dem Zinsengeschäft legte gegenüber dem Vorjahr um 7,8 Mio. Franken auf 177 Mio. zu. Darin enthalten sind einmalige Dividenden aus Finanzanlagen. Unter Ausklammerung dieses Sonderfaktors betrug die Zunahme beim Zinserfolg 1,5 Mio. Franken, die dank des höheren Geschäftsvolumens zu Stande kam. Demgegenüber ging die Zinsmarge aufgrund der historisch tiefen Geld- und Kapitalmarktzinssätze weiter zurück. Die Kundenausleihungen konnten um stattliche 580 Mio. Franken oder 5,7 Prozent auf 10 787 Mio. gesteigert werden. Dabei wurden die klar definierten Standards für die Kreditvergabe weiterhin konsequent angewendet. Bei den Kundengeldern verzeichnete die SZKB einen stolzen Mittelzufluss von 861 Mio. (+10,4 Prozent) auf 9120 Mio. Franken. Die Gewinnausschüttung an den Kanton Schwyz beläuft sich auf 42,5 Mio. Franken, was drei Mio. mehr sind als 2010.

Schlecker-Konkurs: Schwyzer Firma unter den Hauptgläubigern

Die Drogeriemarktkette Schlecker in Deutschland ist zahlungsunfähig, das Sechs-Milliarden-Unternehmen hat am 24. Januar Insolvenz beantragt. Als Grund gibt der Drogerieriese eine geplatze Zwischenfinanzierung für die laufende Sanierung an. Davon betroffen ist unter anderem auch die Firma Markant mit Sitz in Pfäffikon. Das 1987 gegründete Unternehmen mit deutschen Wurzeln beliefert alle grossen deutschen Drogerieketten und Detailhändler wie Kaufland oder Tengelmann, wodurch es im Jahr 2010 Lieferungen für über 31 Milliarden Euro abwickeln konnte. Im Insolvenzverfahren um Schlecker ist Markant einer der grössten Gläubiger. Es soll sich um Beträge im zweistelligen Millionenbereich für gelieferte Waren handeln, die Schlecker nicht mehr bezahlen kann. Diese Forderung der Firma soll offenbar zur definitiven Insolvenz von Schlecker geführt haben. Die Gläubiger haben nun drei Monate Zeit, um zu entscheiden, ob Schlecker die Insolvenz in dieser Form durchführen darf. Auch hier spielt die Firma Markant offenbar eine zentrale Rolle, da sie laut deutschen Medien schon eingereicht haben soll.

260-Millionenloch in der kantonalen Pensionskasse

Der Deckungsgrad der Pensionskasse des Kantons Schwyz (PKS) liegt bei 94,5 Prozent und sinkt laut Prognosen bis 2015 auf 86 Prozent. Aufgrund anhaltend tiefer Zinsen hat die PKS seit 2000 jährlich eine Anlagerendite von 2,1 Prozent erzielt. 2011 resultierte nur noch eine Nullrendite. Das bisherige Vorsorgemodell kann nicht mehr ausreichend finanziert werden, notwendig wären 2,6 Prozent Rendite im Jahr. Diese Situation und die steigende Lebenserwartung haben den PKS-Verwaltungsrat veranlasst, die Rentenumwandlungssätze zu senken und die Vorsorgekapitalien ab 2013 vorsichtiger zu bilanzieren. Bereits im laufenden Jahr werden die Sparguthaben nur noch mit dem BVG-Mindestsatz von 1,5 Prozent verzinst. Die vorhandene Unterdeckung soll während 15 Jahren ausfinanziert werden. Der Kanton würde, so das Modell, rund 43 Prozent der fehlenden 260 Mio. Franken – 110 Mio. Franken – der Unterdeckung finanzieren. Für den Rest müssten Arbeitgeber und aktive Versicherte aufkommen.

Tuggner Firma will nach Bilten

Die Zafag AG aus Tuggen produziert Stahlzargen, Verbindungen zwischen Wand und Türe. Nun möchte die Firma im benachbarten Bilten stark expandieren. Sie will auf einem über 13 000 Quadratmeter grossen Areal bei der Erlenstrasse eine Produktionshalle bauen. Das Vorhaben soll rund 3,8 Mio. Franken kosten und über 2800 Quadratmeter Produktionsfläche umfassen. Seniorchef Erich Kühn, der die Zafag vor 25 Jahren gegründet hatte, sieht den Neubau als eine Investition in die Zukunft. In Tuggen sei der Platz zu eng geworden. Die Firma ist in den vergangenen Jahren stetig gewachsen. Kühn rechnet, in Bilten die Produktion um 10 bis 20 Prozent ausweiten zu können. Zudem wäre noch Reserveland vorhanden, falls die Expansion weitergeht. Der Umzug nach Bilten ist frühestens Ende 2013 geplant.

Schmidlin AG regelt Nachfolge

Wechsel im Aktionariat und im Verwaltungsrat der Wilhelm Schmidlin AG mit Sitz in Oberarth. Per Ende Jahr hat Margrit Wullschleger-Schmidlin alle Aktien des Unternehmens an die beiden Söhne Beat und Urs Wullschleger übertragen. Sie sind nun zu je 50 Prozent Eigentümer der Produktions- und Handelsfirma und gehören beide als Mitglieder dem Verwaltungsrat an. Margrit Wullschleger bleibt wie bisher Verwaltungsratspräsidentin. Der Eigentümerwechsel wurde auch dazu genutzt, um den Verwaltungsrat zu verstärken. Neu gehört dem Leitungsgremium Gottfried Weber an, als ehemaliger Direktor der Schwyzer Kantonalbank ein guter Kenner der regionalen Volkswirtschaft. Die Wilhelm Schmidlin AG ist die einzige Herstellerin von Stahlbadewannen in der Schweiz. Am Standort Oberarth werden Badewannen, Duschwannen und Lavabos aus Stahl und in Email hergestellt. Den Grundstein hat Wilhelm Schmidlin als Firmengründer 1947 gelegt. Die Firma beschäftigt heute 60 Mitarbeiter. Heute werden jährlich mehr als 10 000 Modelle und Ausführungen hergestellt. Der Ausbau wird im Bereich der Rohfabrikation und der Lagergebäude in den nächsten Jahren weitergehen.

Mythen Center mit 3,3 Mio. Kunden

Im Mythen Center in Ibach wurde 2011 gut gewirtschaftet: Trotz Umbau und Wirtschaftskrise konnten die eingemieteten Geschäfte einen Jahresumsatz von 190 Mio. Franken erzielen. Zwar wurden im Vorjahr noch zehn Mio. Franken mehr umgesetzt. „Aufgrund

des Umbaus und der angespannten wirtschaftlichen Situation sind wir mit dem Jahresergebnis zufrieden“, ordnet Mario Camenzind, Geschäftsführer der Mythencenter AG, das Treffnis ein. 2011 wurden 3,3 Mio. Besucher gezählt. Das sind im Durchschnitt über 10 000 Kunden pro Öffnungstag. Jeder Kunde gab im Durchschnitt 57 Franken pro Besuch aus. Elf Geschäfte wurden im Berichtsjahr umgestaltet.

Grosse Steuerfussunterschiede im Kanton Schwyz

In Wollerau bezahlt man ziemlich genau die Hälfte an Steuern wie in Morschach. Das zeigt die Zusammenstellung der Gesamtsteuerbelastung durch Kantons-, Bezirks-, Gemeinde- und katholische Kirchensteuer. In Wollerau liegt die Belastung mit 203 Prozent einer Einheit am tiefsten, in Morschach am anderen Ende der Skala liefert man 403 Prozent ab. Die Hierarchie bleibt gewahrt, wie sie sich schon seit Jahren eingependelt hat. Mit Abstand die tiefsten Sätze verrechnen die drei Höfner Gemeinden (zwischen 203 und 217 Prozent), es folgen Altendorf (280), Lachen (285) und als erste Innerschwyz Region Küsnacht-Merlischachen (298). Etwa die Hälfte aller Kommunen reihen sich zwischen 335 und 360 ein, Schlusslichter sind Reichenburg (385), Illgau (400) und Morschach.

Finanzausgleich wird reduziert

Die 27 Schwyzer Gemeinden und sechs Bezirke haben ihre Finanzlage weiter verbessert. Das wird für das Jahr 2012 deutlich, weil der Kanton seinen Normaufwandausgleich von 25 auf 20 Mio. Franken zurückgenommen hat. Der Anteil der Gemeinden an der Grundstückgewinnsteuer bleibt mit 34 Mio. Franken dagegen gleich. Die Schwyzer Gemeinden werden also im laufenden Jahr weniger Ausgleichsgelder erhalten. Der Grund liegt auf der Hand: Mit zwei Ausnahmen (Morschach und Oberiberg) besitzen alle Gemeinwesen Eigenkapital, zusammen 385 Mio. Franken. Sieben Gemeinden haben überhaupt keine Schulden, sondern Nettovermögen. In 15 Gemeinden ist zudem die Steuerkraft gewachsen.

Die Helog-Gläubiger dürfen hoffen

Im Konkurs über das Küsnachter Helikopterunternehmen Helog AG ist die Konkursverwaltung einen bedeutenden Schritt weitergekommen. Die Erst- und Zweitklassgläubiger können zu 100 Prozent befriedigt werden. Mit anderen Worten: Die Forderungen der betroffenen Arbeitnehmer der konkursiten Helog AG

und auch die Forderungen der Sozialversicherungen können aus der Konkursmasse vollumfänglich bezahlt werden. Es handelt sich um Forderungen von rund 180 000 Franken. Auch die übrigen Gläubiger dürfen auf eine Dividende hoffen. Wie gross diese sein wird, ist noch nicht bekannt. Im Helog-Konkurs sind Forderungen von bis zu 50 Mio. Franken eingereicht worden. Die Helikopterunternehmung musste 2008 Konkurs anmelden, weil die deutsche Helog-Tochter im Auftrag der UNO Aufträge im Wert von über zwölf Mio. Franken durchgeführt hatte, diese Leistungen aber nicht rechtzeitig bezahlt wurden. Mit der 1986 mit Sitz in Küssnacht gegründeten Firma musste auch die mit ihr eng verflochtene Helog-Heliswiss AG, ebenfalls mit Sitz in Küssnacht, Konkurs anmelden.

Brauerei Rosengarten steigert Umsatz

Die Brauerei Rosengarten in Einsiedeln hat in einem schwierigen Marktumfeld (markant höhere Bierimporte) im vergangenen Jahr einen Rekordzuwachs von mehr als sieben Prozent erreicht und erstmals in ihrer Firmengeschichte mehr als 1,9 Mio. Liter Einsiedlerbiere verkauft. Gründe für diese überdurchschnittliche Umsatzzunahme seien die Akquisition von neuen Kunden und die Bekömmlichkeit der verschiedenen Biere, teilte das Unternehmen am 6. Februar mit. Damit die steigende Nachfrage der Einsiedler Biere auch in Zukunft gedeckt werden kann, verdoppelt die Familienbrauerei ihre Gär- und Lagerkapazitäten. Die Ausbaurbeiten schreiten termingerecht voran, sodass auf die kommende Biersaison die Reifung der Biere im neuen Gär- und Lagerkeller erfolgen kann, schreibt die Firma, die sich seit über 100 Jahren im Besitz der Familie von Nationalrat Alois Gmür befindet.

115 Personen verlieren Stelle

Bei der auf Bankensoftware spezialisierten IT-Firma Avaloq verlieren 115 Mitarbeitende ihre Stelle. Ein Unternehmenssprecher bestätigte am 20. Januar Informationen der „Handelszeitung“. Avaloq entwickelt und vertreibt ein eigenes System, das Avaloq Banking. Das Unternehmen verfügt über elf Standorte, vier davon in der Schweiz, wovon eine in Freienbach. Insgesamt arbeiten 1250 Angestellte in der Firma. In der Schweiz verwenden zahlreiche Banken das System, darunter vier Kantonbanken. Für das Geschäftsjahr 2011 peilte Avaloq einen Umsatz von gegen 360 Mio. Franken an. Zahlen gibt das Unternehmen nicht bekannt. Avaloq ging als Spin-off aus Martin Ebners BZ Gruppe hervor.

Victorinox designt Luxus-Smart

Smart und Victorinox haben mehr gemeinsam, als man vermuten würde: ikonisches Design, Funktionalität, Schnittigkeit – und jetzt auch ein auf 100 Exemplare limitiertes Sondermodell, aufgelegt vom Smart-Center Düsseldorf der Niederlassung Rhein-Ruhr der Daimler AG und dem Unternehmen Victorinox. Erstmals in ihrer Geschichte ist das für sein Swiss Army Knife bekannte Ibächler Familienunternehmen eine Kooperation mit einem Fahrzeughersteller eingegangen, wie die Victorinox AG meldet. Neben dem exklusiven Editionslabeling hat der «Smart fortwo limited Edition Victorinox» eine Luxus-Vollausstattung mit Navigationssystem, beheizbaren Vollledersitzen und Klimaanlage. Dazu hat die Edition Victorinox eine exklusive Seitenschweller-Beleuchtung und für den Notfall das nachleuchtende Victorinox Rescue Tool, das griffbereit in einer eigens angefertigten Halterung im Auto befestigt ist.

Hochschule kostet acht Mio. Franken im Jahr

Der Kantonsrat hat den Ausstieg aus dem Konkordat der Pädagogischen Hochschule Zentralschweiz (PHZ) per 31. Juli 2013 beschlossen und sich für den Aufbau einer eigenen Pädagogischen Hochschule Schwyz (PHSZ) im bestehenden Gebäude in Goldau ausgesprochen. Nun legt die Regierung den Bericht und die Vorlage zur Hochschulverordnung dem Kantonsrat vor, mit dem die gesetzlichen Grundlagen für den Alleingang ab August 2013 geschaffen werden. Im Bericht rechnet der Regierungsrat mit jährlichen Nettokosten von acht Mio. Franken, dies auf der Grundlage von 180 Studierenden. Die Schülerzahlen waren in den letzten Jahren steigend. Im Studienjahr 2009/2010 besuchten rund 300 Schwyzer Studierende eine Ausbildung für Lehrpersonen an der PHZ, wovon 220 in Goldau. 2010/2011 nahm die Zahl der Lehramtsstudierenden erneut um sieben Prozent zu. Die Zahlen im aktuellen Studienjahr weisen auf eine erneute Zunahme hin.

Victorinox plant 115 eigene Läden

Victorinox ist schon längst am Weltmarkt angekommen. Nicht nur über die Tausenden von Händlern, welche Victorinox-Produkte im Sortiment führen, sondern inzwischen auch mit dem eigenen Auftritt. Victorinox ist von ihrer einstigen Strategie abgekehrt, dass man nicht die eigenen Detailhändler und damit Kunden konkurrenzieren soll. In Ibach will man die

Marke global noch stärker positionieren, dies über eigene Niederlassungen, wodurch ein Multiplikatoreffekt erzielt werden kann. Victorinox verfolgt das strategische Ziel, im Endausbau weltweit mit 100 Brandstores und 15 Flagship-Stores vertreten zu sein. In den Brandstores wird ein breites Sortiment an Victorinox-Artikeln angeboten, in den Flagship-Stores das gesamte Programm aus allen Sparten von den Taschenmessern, Haushalt- und Berufsmessern, dem Gepäck, der Mode, Uhren bis zu den Parfums. Die Flagship-Stores sind die grossen Aushängeschilder, die Brandstores die praktischen Victorinox-Läden mit dem gängigsten Sortiment. Derzeit bestehen weltweit 40 Brandstores und fünf Flagship-Stores, letztere in London, New York, Tokio, Düsseldorf und Genf. Brandstores finden sich in der Schweiz in Genf, Zürich, Zermatt und Brunnen.

Rekordjahr bei Fahrzeugzulassung

Die Statistik des kantonalen Verkehrsamtes weist eine Zunahme von rund 3300 neuen Motorfahrzeugschildern aus. Damit stieg die Anzahl um 2,8 Prozent auf die Rekordmarke von 125 000 Fahrzeugen, welche nun das Nummernschild «SZ» tragen. Amtsvorsteher Josef Blerch führt diesen ausserordentlich kräftigen Zuwachs auf verschiedene Gründe zurück: «Einerseits führten die Dollar- und die Euroschwäche vermehrt zu Direktimporten von ausländischen Autos. Andererseits wurden auf dem Schweizer Automarkt Fahrzeuge günstiger angeboten, was mit der allgemeinen Wirtschaftslage zusammenhängt.» 2011 wurden 100 Personenwagen mehr abgesetzt als im Vorjahr, bei den Motorrädern machte die Zunahme 150 aus. Vor allem im Raum Ausserschwyz hat der Bestand an Fahrzeugen deutlich zugenommen, insbesondere in der March. Blerch rechnet, dass sich die Entwicklung im Jahr 2012 fortsetzen wird, abzulesen am unvermindert starken Wohnungsbau, was auf eine weitere Bevölkerungszunahme schliessen lässt.

An der Steineräa entsteht ein Kraftwerk

Das Elektrizitätswerk des Bezirks Schwyz hat Ende Januar ein Konzessionsgesuch zur Nutzung der Wasserkraft der Steineräa eingereicht. Die Fassung entsteht unterhalb des Weilers Ecce Homo auf Sattler Gemeindegebiet, turbinieren wird oberhalb des Dorfes Steinen. Die Fallhöhe beträgt 206 Meter, die 80 cm dicke und 1855 Meter lange Leitung wird auf weiten

Strecken entlang der Kantonsstrasse geführt. Es können maximal 1250 Sekundenliter Wasser turbinieren werden, 250 Liter pro Sekunde verbleiben als minimales Restwasser im Bach. Die jährliche Stromproduktion wird auf fünf Mio. kWh prognostiziert, das zur Deckung des Bedarfs von 1250 Haushaltungen reicht. Das EBS rechnet mit Investitionen von 14 Mio. Franken. Das Konzessionsgesuch unterliegt noch einer Volksabstimmung, die Inbetriebnahme wird für 2015 in Aussicht gestellt.

66 Jahre Omida

1946 gründete Arthur Paulz im Jura die Firma Omida. Er litt an einer Krankheit, die er mit Homöopathie heilte. Deshalb entschloss er sich, selber homöopathische Komplexe herzustellen, damit diese jedermann zugänglich werden. Zusammen mit Josef Schibli, Drogist in Schwyz, entwickelte er ca. 15 solche Komplexe, die meisten davon sind noch heute im Handel. Die bekanntesten sind die Omida Zahnchügeli oder die Herz- und Nerven-Globuli. Später übersiedelte die Firma nach Bern und baute 1962 ein eigenes Firmengebäude in Boll. 1982 kaufte Sepp Schibli aus Küssnacht die Firma und übersiedelte sie ins Fänn bei Küssnacht. Schibli begann mit 20 Mitarbeitenden, inzwischen beschäftigt die Omida in Küssnacht 65 Mitarbeitende, die ganze Firmengruppe 95. Die Umsätze entwickelten sich vor allem in den letzten zehn Jahren hervorragend. Einen regelrechten Boom verzeichnet der Absatz der Original Dr. Schüssler Tabletten. 2010 konnte ein Logistikzentrum in Baar bezogen werden. Am 25. August öffnet Omida die Tore zum Tag der offenen Tür.

Die Wirtschaftsmeldungen wurden aus Beiträgen im Bote der Urschweiz, dem Einsiedler Anzeiger, dem Höfner Volksblatt, dem March Anzeiger und der Schweizerischen Depeschagentur (sda) zusammengestellt.

Lehrstellenmarkt – wo Betriebe ihre Lernenden finden

Am 25. April öffnet der zweite Lehrstellenmarkt in Rothenthurm seine Türen. Ziel ist es, Betriebe mit offenen Lehrstellen für Sommer 2012 und Schulabgänger zusammenzuführen. Anmeldungen nimmt das Amt für Berufsbildung bis 30. März entgegen.

Die hohen Erwartungen gingen mehrheitlich in Erfüllung. Diese Bilanz zogen die Betriebe, die am ersten Lehrstellenmarkt vom vergangenen Jahr teilnahmen. Die meisten der rund zwanzig Lehrbetriebe konnten vor Ort Schnupperlehren vereinbaren. Denn die Schulabgänger zeigten sehr grosses Interesse am Anlass. Gut 150 Schülerinnen und Schüler der Oberstufe und der kantonalen Brückenangebote kamen nach Rothenthurm.

Für die Veranstalter war deshalb schon unmittelbar nach dem Anlass klar, dass sie für 2012 wieder einen Lehrstellenmarkt organisieren. Vieles bewährte sich im letzten Jahr. So etwa, dass jeder Betrieb sich und seine Lehrstelle auf einem Tisch präsentieren kann. Die Tische stehen zur Verfügung und die Teilnahme ist gratis. Einrichten und Abbau sowie Betreuung und Transport gehen jedoch zu Lasten der Betriebe.

Betreuung vor Ort

Auch die Betreuung durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Amt für Berufs- und Studienberatung und vom Amt für Berufsbildung wurde geschätzt. Denn es zeigte sich, dass viele Schulabgänger auf einen Beruf fokussiert sind. So erhofften sich letztes Jahr viele, eine Lehrstelle im KV- oder

Detailhandelsbereich zu finden. Doch diese waren kaum vertreten. Entsprechend enttäuscht zeigten sich die Schulabgänger. Dank der Beratung vor Ort konnten jedoch Alternativen aufgezeigt werden. Und viele profitierten davon, von den Fachleuten Tipps für die weitere Stellensuche zu bekommen.

Wie auch letztes Jahr werden die Schulabgänger mit einem Bewerbungsdossier nach Rothenthurm kommen. Dadurch lassen sich schon vor Ort weitere Schritte vereinbaren. Für die Betriebe heisst dies wiederum, eine Person mit der Betreuung zu beauftragen, die über die entsprechenden Kompetenzen verfügt.

Mehr Zeit fürs Auswahlverfahren

Der Lehrstellenmarkt 2012 findet wieder in der Mittelpunktschule Rothenthurm statt. Denn die Lage und Infrastruktur sind ideal. Auf Wunsch der Lehrbetriebe wurde er jedoch früher angesetzt, nämlich auf den 25. April. So bleibt mehr Zeit fürs Auswahlverfahren. Die Anmeldefrist läuft bis am 30. März.

Das entsprechende Formular erhalten alle Lehrbetriebe per Post. Zudem ist es auf der Homepage des Amtes für Berufsbildung aufgeschaltet, und zwar unter www.sz.ch/berufsbildung, Rubrik Dokumente ► Aktuelles.

Verantwortlich für den Anlass zeichnen wiederum die Partner im Übergang von der Sekundarstufe I zur Sekundarstufe II. Zu ihnen gehören der Schwyzer Gewerbeverband, H+I, Lehrer- und Lehrerinnenvertreter der Sekundarstufe I, die kantonalen Brückenangebote, das Amt für Berufs- und Studienberatung und das Amt für Berufsbildung. Den Kantonal Schwyzerischen Gewerbeverband vertritt Kurt Isenschmid. Seine Motivation fasst er wie folgt zusammen: «Der Lehrstellenmarkt ist eine gute Sache. Daher sollte er unbedingt jedes Jahr stattfinden.» Im 2012 findet er nun sicher statt. Stösst er wieder auf so gutes Echo, wird er vielleicht schon bald institutionalisiert. Weiterhin mit dem Ziel, dass sich Schulabgänger und Lehrbetriebe finden.



Die Schulabgänger zeigten letztes Jahr sehr grosses Interesse am Lehrstellenmarkt.
Bild: Ernst Sidler

Lehrstellenmarkt für beide ein Glücksfall

Beide setzten hohe Erwartungen an den Lehrstellenmarkt vom Mai 2011. Andrea Hefti, Personalassistentin bei Stehlin+Hostag AG, erhoffte sich, Interessenten für zwei offene Lehrstellen kennen zu lernen. Der Schüler Alex Suter wünschte sich, eine Lehrstelle als Kaufmann mit E-Profil zu finden. Wenige Wochen später unterzeichneten sie den Lehrvertrag.

Die Interviews führte Karin Heiz, pädagogische Mitarbeiterin, Amt für Berufsbildung Schwyz



Wenige Wochen nach dem Lehrstellenmarkt unterzeichneten sie den Lehrvertrag: Andrea Hefti, Personalassistentin Stehlin+Hostag AG, und Alex Suter.

Bild: Jasmin Reichlin

Frau Hefti, warum haben Sie am Lehrstellenmarkt teilgenommen?

Für unsere KV-Lehrstelle hatten wir schon lange ein Lehrverhältnis abgeschlossen. Doch es kam zu einer Auflösung, weil sich die Schülerin ohne unser Wissen für die Aufnahmeprüfung an die Kantonsschule angemeldet hatte und diese bestand. Für die noch sehr unbekannte Lehrstelle als Laborant Farbe und Lack hatten wir noch niemanden gefunden. Für diese Stelle interessierte sich allerdings auch am Lehrstellenmarkt leider niemand.

Worauf haben Sie bei der ersten Selektion der potenziellen Lernenden am Lehrstellenmarkt Wert gelegt?

Die meisten präsentierten mir ihr Bewerbungsossier. Darüber war ich sehr froh. Denn so konnte ich schon mal sehen, wo sie schulisch standen. Mir war es auch wichtig zu erfahren, ob die Interessenten bereits kaufmännische Schnupperlehren besucht hatten. Im Gespräch konnte ich zudem rasch herausfinden, ob sich jemand wirklich für den Beruf interessierte. Denn wir wollen ja nicht, dass man bei uns eine Lehre macht, nur weil wir noch eine Stelle frei haben.

Mit wie vielen Schülerinnen und Schülern haben Sie weitere Schritte vereinbart?

Mit drei Interessentinnen und Interessenten vereinbarte ich noch am Lehrstellenmarkt einen Termin zum Schnuppern. Zwei weitere bat ich, mir ihr Dossier zu schicken.

Was empfehlen Sie Betrieben, die im nächsten Jahr zum ersten Mal am Lehrstellenmarkt teilnehmen?

Man muss sich gut überlegen, wie man den Stand gestaltet. Eine Person hinter einen Tisch zu stellen, reicht ganz klar nicht. Nur wenn man sich von den anderen Ständen abhebt, wird man beachtet. Weiter empfehle ich, sich vorher klar darüber zu werden, welche Schülerinnen und Schüler man ansprechen möchte. Unsere Lehrstelle als Kauffrau/Kaufmann stiess auf sehr grosses Interesse. Immer wieder standen mir Gruppen von Interessenten gegenüber. In kurzer Zeit herauszufinden, wer sich eignet, war eine echte Herausforderung.

Herr Suter, wie haben Sie den Lehrstellenmarkt erlebt?

Ich wünschte mir eine Lehrstelle als Kaufmann. Daher schaute ich zuerst auf der Liste beim Eingang nach, wer eine solche Lehrstelle anbietet. Zu meiner sehr grossen Enttäuschung fand ich keinen Aussteller. Ich schaute mich trotzdem um und fand im obersten Stockwerk Frau Hefti. Vor keinem anderen Stand bildete sich eine so lange Schlange. Ich stellte mich an und wartete, bis ich dran war. Diese Geduld hat sich gelohnt!

Was empfehlen Sie Schülerinnen und Schülern, die nächstes Jahr am Lehrstellenmarkt teilnehmen?

Generell empfehle ich allen, möglichst viele Schnupperlehren zu machen. Denn so lernt man sich gegenseitig besser kennen. Doch mir fehlte oft der Mut, in einem Betrieb telefonisch anzufragen, ob ich eine Schnupperlehre machen könne. Man ist ja noch ein Schüler und kennt sich nicht aus im Berufsleben. Dieser Mut fehlte mir auch im ersten Moment, als ich vor dem Stand von Frau Hefti stand. Denn ich sah sofort, dass die Konkurrenz sehr gross war. Doch der Mut hat sich gelohnt. Daher empfehle ich allen, die Scheu zu überwinden und gegenüber den Ansprechpersonen sicher und selbstbewusst aufzutreten.

Warum haben Sie erst mit 17 Jahren die Lehre begonnen?

Als ich die Kantonsschule verliess, wollte ich unbedingt arbeiten. Damit ich aber auch schulisch weiterkam, besuchte ich das Kombinierte Brückenangebot am Berufsbildungszentrum Pfäffikon. Während dieser Zeit arbeitete ich im Detailhandel und in einem Brockenhaus. Das kommt mir jetzt in der kaufmännischen Berufsschule zugute. Die meisten meiner Mitschüler kommen direkt aus der obligatorischen Schulzeit. Im Gegensatz zu ihnen habe ich erlebt, dass jeder Beruf seine schönen und weniger schönen Seiten hat. Aus heutiger Sicht war meine Entscheidung für den Beruf Kaufmann genau das Richtige.

Breites Interesse für 1. Veranstaltung des Vereins Netzwerk Arbeit Kanton Schwyz

Psychische Probleme am Arbeitsplatz – was tun?

Der neu gegründete Verein Netzwerk Arbeit Kanton Schwyz lud am 24. Januar 2012 zu seiner ersten Informationsveranstaltung für Arbeitgeber nach Goldau ein. Das Thema «Was tun bei psychischen Problemen von Mitarbeitenden?» stiess auf breites Interesse.

Der Schwyzer Landammann Armin Hüppin konnte über 100 interessierte Arbeitgeber und Personalverantwortliche zur Tagung begrüßen. Sie kamen ins Zentrum Eichmatt in Goldau, um sich über psychische Störungen, deren Symptome und Auswirkungen am Arbeitsplatz informieren zu lassen. Dr. med. Renato Marelli, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie in Basel, erläuterte die medizinischen Grundlagen, während Prof. Dr. iur. Roland A. Müller, Geschäftsleitungsmitglied des Schweizerischen Arbeitgeberverbandes, auf arbeitsrechtliche Fragen und berufliche Eingliederungsmöglichkeiten einging.

«Nicht wegschauen!»

Beide Fachmänner bekräftigten, dass ein psychisches Problem den Betroffenen selbst, den Arbeitgeber, aber auch alle Mitarbeiter fordert. Es stellen sich Fragen wie: «Wie nimmt der Betroffene das Problem selbst wahr?», «Wie gehe ich als Arbeitgeber, als Mitarbeiter auf ihn zu?», «Und wie gehe ich vor, wenn schliesslich die Arbeitsleistung zu sehr beeinflusst wird?» Beide sagen aber auch: «Schauen Sie als Arbeitgeber nicht weg!» Denn auch in einer schwierigen Situation können sich die Arbeitgeber an Fachleute wenden, die sie und die betroffene Person im Arbeitsumfeld unterstützen.

Insbesondere die IV-Stellen haben dafür neue Möglichkeiten erhalten. So sollte eigentlich nicht mehr von einer Invaliden- sondern vielmehr von einer Eingliederungsversicherung die Rede sein.

Verein plant weiter

Im Anschluss an die Fachreferate und die Publikumsfragen übergab Andreas Weber von der Jungen Wirtschaftskammer Innerschwyz die Idee «Netzwerk Arbeit» offiziell an den neuen Vereinspräsidenten Alex Kuprecht. Er freue sich, dass der Gründungsgötti ihrer Kammer und ein Unterstützer der ersten Stunde von Netzwerk Arbeit nun den Verein präsidiere. Ständerat Kuprecht blickte auch gleich in die Zukunft. Schwerpunkt der Vereinsaktivitäten ist die Sensibilisierung der Arbeitgeber für die berufliche Eingliederung. Dafür sollen jährlich zwei bis drei Veranstaltungen für KMU-Inhaber und Personalverantwortliche rund um die Themen Gesundheit, Arbeitsplatz und berufliche Eingliederung stattfinden. Die nächste ist bereits geplant: Am 28. August 2012, ab 17.30 Uhr, wird über die Möglichkeiten von Gesundheitsmanagement und Prävention in KMU informiert und diskutiert.

Diese und weitere Informationen sowie die Beitrittsmöglichkeit finden Sie auf www.netzwerk-arbeit.ch ► Schwyz

Für den Verein Netzwerk Arbeit Andreas Dummermuth, Aktuar



Andreas Weber, Junge Wirtschaftskammer Innerschwyz, übergibt die Idee Netzwerk Arbeit an Vereinspräsident Alex Kuprecht in Form eines süssen Eingliederungswürfels.

Internationale Umweltpolitik im Interesse der Schweiz

Die Schweiz verfolgt eine aktive internationale Umweltpolitik und ist ein angesehener Partner. Bruno Oberle, Direktor des Bundesamts für Umwelt BAFU, präsentierte am 20. Januar 2012 den neusten BAFU-Bericht «Internationale Umweltpolitik der Schweiz 2012». Der Bericht bietet einen Überblick über die internationalen Verhandlungen in den wichtigsten Umweltbereichen wie Klima, Biodiversität oder Chemikalien und skizziert wichtige Herausforderungen.

Die internationale Umweltpolitik rückt meistens im Zusammenhang mit grossen internationalen Konferenzen ins Bewusstsein der Öffentlichkeit; so beispielsweise Ende 2011 anlässlich der Weltklimakonferenz in Durban. Dieses Jahr steht darüber hinaus der Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung vom 20. bis 22. Juni 2012 in Rio de Janeiro an: Unter dem Titel Rio+20 soll 20 Jahre nach dem Erdgipfel von Rio 1992 das Engagement für die nachhaltige Entwicklung auf höchster politischer Ebene erneuert werden. Zentrales Thema ist die Grüne Wirtschaft. Das Bundesamt für Umwelt koordiniert im Auftrag des Bundesrates die Arbeiten rund um Rio+20.

Ökologische und wirtschaftliche Interessen

Die internationale Umweltpolitik geht indes über grosse Konferenzen hinaus und gehört zu den aussenpolitischen Prioritäten der Schweiz. Unser Land leistet mit seinem internationalen Engagement einen Beitrag an den Schutz und die nachhaltige Nutzung der globalen Umwelt und vertritt somit

gleichzeitig seine eigenen Interessen: Die Umweltverschmutzung macht an den Grenzen nicht halt (z.B. Luftverschmutzung, Klimaerwärmung); die Schweiz hat wirtschaftliche Interessen an der Erhaltung und am Zugang natürlicher Ressourcen in anderen Ländern; eine Harmonisierung der internationalen Umweltstandards schützt die schweizerische Industrie vor unfairem Wettbewerb; der Schutz und die nachhaltige Nutzung der Umwelt verhindern soziale Konflikte.

Der vom Bundesamt für Umwelt BAFU veröffentlichte Bericht «Internationale Umweltpolitik der Schweiz 2012» zeigt den Stand der internationalen Umweltpolitik sowie die künftigen Herausforderungen auf.

Thematische Schwerpunkte der internationalen Umweltpolitik der Schweiz sind die Bereiche Klima, Biodiversität, Chemikalien, Wald und Wasser, Umweltgouvernanz, Handel und Umwelt sowie Umweltfinanzierung (unter Einbezug von Umwelthanliegen in die Entwicklungszusammenarbeit). Die Zusammenarbeit mit der EU ist ein weiterer Schwerpunkt der internationalen Umweltpolitik der Schweiz.

Internationales Umweltregime stärken: Nächste Schritte in Rio

Die Zerstörung der globalen Umwelt hat trotz Verhandlungserfolgen zum Beispiel im Bereich der Chemikalien (Quecksilberkonvention) in den letzten Jahren dramatisch zugenommen. Wohlfahrt, Gerechtigkeit, Demokratie und Frieden können in einer Welt, die ihre natürliche Lebensgrundlage nicht erhält, längerfristig nicht sichergestellt werden.

Auf internationaler Ebene stellen sich in diesem Zusammenhang grosse Herausforderungen: Das gegenwärtige internationale Umweltregime muss gestärkt und effektiver werden. Es braucht klare, griffige Regeln und die Durchsetzung bestehender Instrumente. Schliesslich müssen genügend Mittel für deren Umsetzung bereitgestellt werden. In diesem Zusammenhang steht auch das zweite Hauptthema des Weltgipfels für nachhaltige Entwicklung in Rio. Es ist der Gouvernanz gewidmet, also der Frage nach einem angemessenen Steuerungs- und Regelungssystem für die nachhaltige Entwicklung und das Umweltregime.

BAFU-Themen 2012: Klima, Grüne Wirtschaft, Natur und Landschaft

Die wichtigsten Themen des BAFU im Jahr 2012 lassen sich wie folgt benennen:

- Klima: Verabschiedung eines Berichts zur Anpassung an den Klimawandel durch den Bundesrat; Erarbeitung der Ausführungsbestimmungen zum revidierten CO₂-Gesetz; Verhandlungen mit der EU zur Anbindung des Schweizer Emissionshandelssystems an jenes der EU
- Grüne Wirtschaft: Schwerpunktthema der Konferenz Rio+20; Bericht an den Bundesrat zum Stand der Umsetzung der sechs Handlungsfelder im Bereich Grüne Wirtschaft (z.B. Cleantech, Produktumweltinformation)
- Natur und Landschaft: Informationskampagne Schweizer Pärke; Biodiversitätsstrategie; Revision Jagdverordnung (BAFU)

Bankensystem: Nur Disziplin kann das Vertrauen wieder herstellen

Im Idealfall sollte es gelingen, sämtliche Krisensituationen zu vermeiden. Sollte dies nicht möglich sein, ist es zumindest wichtig, schnell reagieren zu können und die Lehren daraus zu ziehen. In gewisser Weise ist das die positive Schlussfolgerung, die man aus den Ereignissen ziehen könnte, welche die Schweizer Nationalbank in den letzten Wochen beschäftigt haben. Aber es ist vor allem auch eine Feststellung, die für den Bankensektor gilt.

Seit der Finanzkrise im Jahr 2008 wurde auf internationaler Ebene die Bankenregulierung erheblich ausgebaut, besonders bei den Eigenmittelvorschriften. Diese Reglementierungen sind unter dem Namen des Abkommens Basel III bekannt. In der Folge haben das Eidgenössische Finanzdepartement (EFD) und die Eidgenössische Finanzmarktaufsicht (FINMA) es sich zur Aufgabe gemacht, die neuen internationalen Regelungen in Schweizer Recht umzusetzen; das Projekt ist Teil der Revision der Eigenmittelverordnung und befindet sich bereits in der Vernehmlassung.

Aus dem eher technischen Inhalt dieser Revision kann abgeleitet werden, dass die an die Banken gestellten Anforderungen im Bereich Eigenmittel sowohl in qualitativer als auch quantitativer Hinsicht verschärft wurden.

Die qualitativen Anforderungen sollen hauptsächlich vermeiden, dass Finanzinstrumente, welche ungeeignet sind Verluste aufzufangen, als Eigenmittel betrachtet werden können. Was die quantitativen Anforderungen

betrifft, verlangen diese eine minimale Rückstellung – in Form von unterschiedlichen Kennzahlen, welche sich nach den qualitativen Kategorien der Eigenmittel unterscheiden – sowie zusätzliche Eigenmittelpuffer; das Ziel dieser Eigenmittelpuffer ist, dass die Banken in wirtschaftlich guten Zeiten Kapital anhäufen und in schwierigen Zeiten zum Ausgleich von Verlusten verwenden.

Diese quantitativen Anforderungen aus dem Standard Basel III bilden von nun an die standardmässige Aufsichtsregelung für Schweizer Banken. Die spezifischen Schweizer Vorschriften, welche bisher die internationalen Standards ergänzen, werden ausser Kraft gesetzt. Die Vereinfachung von internationalen Vergleichen und Anerkennungen wird es den meisten Schweizer Banken ermöglichen, mit ihren ausländischen Konkurrenten mit gleich langen Spiessen zu kämpfen – sofern natürlich die Normen von Basel III auf internationaler Ebene nicht wieder in Frage gestellt werden. Aber andererseits wird die FINMA bei gewissen Bankkategorien weiterhin zusätzliche Eigenmittel verlangen. Das gilt insbesondere für die sogenannten «systemrelevanten» Banken, welche einer spezifischen Regulierung unterstellt werden. Davon betroffen sind auch andere wichtige Banken, zum Beispiel auf regionaler Ebene.

Am Ende werden besser differenzierte quantitative Anforderungen und qualitativ weitergehende Anforderungen, die von einer angemessenen Übergangsfrist begleitet werden, die Position der Schweizer Banken stärken, ohne die Wirtschaft

merklich zu benachteiligen. Das gilt insbesondere für die KMU, welche Bankkredite in Anspruch nehmen.

Ein weiterer wichtiger Aspekt der vorgeschlagenen Revision betrifft die spezifischen Regelungen, welche den «systemrelevanten» Banken auferlegt werden sollen, auch bekannt unter dem Begriff «too big to fail», im vorliegenden Fall die UBS und Credit Suisse. Entsprechend der letztjährigen Gesetzgebung und der sich von nun an konkretisierenden Verordnungsstufe werden diese Banken verpflichtet sein, bestimmte Liquiditätsvorschriften einzuhalten und das Verhältnis der progressiven Komponente an Eigenmitteln muss geeignet sein, allfällige Verluste auszugleichen; sie müssen auch Notfallpläne einführen, welche in allen Situationen und ohne staatliche Hilfe garantieren, dass die unentbehrlichen Bankleistungen weiterhin erbracht werden können.

Diese neuen Bestimmungen ziehen die notwendigen Lehren aus der letzten Finanzkrise und gewährleisten weitgehend die Handlungsfähigkeit und folglich die Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Grossbanken. Wenn man dazu noch die substanzielle Stärkung der FINMA als Kontrollbehörde hinzurechnet – sofern diese ihre Aufgabe pragmatisch und ohne übermässigen Dienst-eifer ausübt – kann man zufrieden feststellen, dass die Schweiz in wenigen Jahren wichtige Massnahmen vollzogen hat, um das Vertrauen in einen für die Volkswirtschaft so wichtigen Sektor wieder herzustellen.

(Centre Patronal)

> Wir feiern das ganze Jahr. 200 Jahre Sparkasse Schwyz.



> Frühlings-Aktion

Entdecken Sie den Natur- und Tierpark in Goldau - ein Erlebnis für die ganze Familie.

Die Sparkasse Schwyz vergibt

400 Familienkarten für je CHF 25.- statt CHF 50.-

Die Karten sind ab dem 2. April 2012 an allen Niederlassungen der Sparkasse Schwyz erhältlich.

(Die Familienkarte ist gültig vom 2. April 2012 bis 31. Dezember 2013. Nur eine Familienkarte pro Person und Familie. Solange Vorrat.)

> Sommer-Aktion

Geniessen Sie mit der Sparkasse Schwyz einen Ausflug aufs Wasser - Entspannung und Gemütlichkeit für Jung und Alt ist garantiert.

> Herbst-Aktion

Die Sparkasse Schwyz will hoch hinaus - und Sie sind mit dabei. Ob Sportler oder Geniesser, die Herbstaktion ist für jeden etwas.

> Winter-Aktion

Mit der Sparkasse Schwyz aufs Eis - ein Familienspass der besonderen Art.

Tickets für Kunden und die gesamte Bevölkerung



> Grosses Jubiläums-Wochenende vom 18. bis 20. Mai 2012

Festgelände auf dem Areal der Schulanlage Rubiswil in Ibach



Freitag, 18. Mai

Jubiläums-Generalversammlung mit Unterhaltungsprogramm in der Dreifachhalle der Schulanlage Rubiswil in Ibach für die Aktionärinnen und Aktionäre der Sparkasse Schwyz.

Samstag, 19. Mai

Familiennachmittag mit Kinderkonzert der bekannten Schweizer Kinderband «Schtärneföifi», Kinderschminken und -basteln, Hüpfburg, Ballon-Wettfliegen und vielen weiteren Attraktionen.

Sonntag, 20. Mai

Gemütlicher Ländlerbrunch mit reichhaltigem Angebot und urchiger Unterhaltung am Sonntagmorgen.

Grosser Konzertabend mit bekannten Schweizer Künstlern, DJ und Barbetrieb am Samstag 19. Mai.

Hauptsitz:
Sparkasse Schwyz AG Tel +41 41 819 02 50
Herrngasse 23 Fax +41 41 819 02 51
6431 Schwyz direktion@sks.rba.ch

Niederlassungen:
Hauptplatz 3, Schwyz
Centralstrasse 18, Goldau
Bahnhofstrasse 5, Brunnen
Unterdorf 16, Küssnacht am Rigi
Churerstrasse 43, Pfäffikon

www.sksnet.ch

sparkasse schwyz
Ihre Bank. Seit 1812.

Grosshandelspreise (Basis Dezember 2010 = 100)

Gesamtangebot

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
2010	100,1	99,8	100,3	100,9	101,2	100,8	100,3	100,4	100,4	99,9	99,7	100,0
2011	100,1	100,3	100,7	101,0	100,8	100,3	99,7	98,5	98,4	98,1	97,3	97,7
2012	97,7											
¹	-2,4											

Produzentenpreise

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
2010	100,2	100,0	100,3	100,8	101,0	100,5	100,1	100,3	100,3	100,1	99,7	100,0
2011	100,1	100,0	100,2	100,3	99,9	99,7	99,3	98,5	98,4	98,3	97,5	97,8
2012	97,8											

Importpreise

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
2010	99,8	99,6	100,3	101,0	101,7	101,2	100,6	100,7	100,4	99,5	99,7	100,0
2011	100,0	100,9	101,9	102,5	102,8	101,6	100,5	98,5	98,2	97,7	96,9	97,4
2012	97,4											

Konsumentenpreise (Basis Dezember 2010 = 100)

Totalindex

	Jan.	Feb.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.
2010	99,4	99,5	99,7	100,5	100,4	100,0	99,2	99,2	99,2	99,7	100,0	100,0
2011	99,6	100,0	100,7	100,8	100,8	100,5	99,7	99,4	99,7	99,6	99,4	99,3
2012	98,9											
¹	-0,8											

		2009 ²	2010 ²	2011						2012
				Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.
Monatsindex (Dezember 2010 = 100)										
Nach Gruppen von Gütern und Dienstleistungen	Totalindex	99,0	99,7	99,7	99,4	99,7	99,6	99,4	99,3	98,9
	Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	102,8	101,6	99,0	98,5	97,5	97,1	96,0	96,2	96,8
	Alkoholische Getränke und Tabak	98,2	99,4	101,5	101,8	97,5	101,4	101,7	101,0	102,0
	Bekleidung und Schuhe	92,1	93,2	87,3	85,7	93,9	96,4	96,5	93,3	84
	Wohnen und Energie	96,9	99,3	101,3	101,1	101,5	101,7	102,3	102,4	102,3
	Hausrat und laufende Haushaltsführung	100,5	100,1	98,2	97,9	98,9	98,0	98,3	98,4	96,8
	Gesundheitspflege	100,7	100,4	100,4	100,2	100,1	100,1	100,1	100	100,1
	Verkehr	97,1	99,4	100,9	100,5	100,4	99,3	97,4	97,4	97,5
	Nachrichtenübermittlung	101,5	100,0	99,5	100,7	100,7	100,4	100,3	100,3	100,3
	Freizeit und Kultur	102,7	100,5	97,5	96,5	96,6	96,2	96	95,2	94,2
	Erziehung und Unterricht	97,8	98,9	100	100	100,7	100,7	100,7	101,6	101,6
	Restaurants und Hotels	99,2	100,1	101,6	101,6	101,4	101,3	101,2	101,4	102,4
Sonstige Waren und Dienstleistungen	98,9	100,2	100,4	100,8	100,3	100,0	100,0	100,1	100,4	
Nach Herkunft und Art	Inlandgüter	99,2	99,8	100,5	100,4	100,3	100,2	100,2	100,2	100,3
	Auslandgüter	98,6	99,4	97,6	96,6	97,9	97,9	97,4	96,7	95
	Waren	99,1	99,8	98,4	97,7	98,4	98,2	97,7	97,4	96,3
	Dienstleistungen		99,7	100,6	100,6	100,6	100,6	100,7	100,6	100,7

¹ Veränderungen in Prozenten zum Vorjahresmonat

² Jahresmittel

Die neuesten Zahlen der Grosshandels- und Konsumentenpreise erhalten Sie jederzeit unter <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/05.html>

Unternehmer im Hörtetest

Der Weltuntergang im Dezember 2012!? Wenn man den Berechnungen der Maya glaubt, dann ist der 21. Dezember 2012 der Tag, an dem alles Leben auf der Erde endet. Ob dieser Tag, an dem die alljährliche Wintersonnenwende stattfindet, tatsächlich der letzte Tag ist, ist natürlich eine Glaubensfrage. Aus astronomischer Sicht kann aber in der Tat etwas Aussergewöhnliches beobachtet werden. Eine sehr ungewöhnliche und seltene Planetenkonstellation sorgt dafür, dass die Sonne an diesem Tag das Zentrum der Milchstrasse einnimmt. Dies geschieht nur gut alle 26 000 Jahre und wird durch die schräge Erdachse ausgelöst, die sich einmal kreisförmig dreht.

Wie auch immer... Die Schweizer Wirtschaft durchläuft – ungeachtet der erwähnten künftigen aussergewöhnlichen Planetenkonstellation – ebenfalls einen nicht alljährlichen, einschneidenden Transformationsprozess. Die Konjunkturlage ist zu Jahresbeginn stark angespannt. Es ist anzunehmen, dass es dieses Jahr erneut rezessive Zeiten geben wird. Zwar konnte die SNB mit dem Kursziel von CHF 1.20 zum Euro noch Schlimmeres verhindern und hat für die ex- und importorientierten Unternehmen eine gewisse Planbarkeit wieder hergestellt. Aber die Bremsfaktoren europäische Schuldenkrise und eine schwächelnde Weltkonjunktur – sogar in Deutschland – wiegen schwer.

In Gesprächen mit unseren Firmenkunden im Kanton Schwyz haben wir in den letzten Monaten erfahren, dass die im Nachgang zur Rezessionsphase im 2009 erzielten Fortschritte vielerorts durch die Frankenstärke wieder zunichtegemacht wurden respektive nun die noch fundamentalen Überlegungen gemacht werden müssen. Am deutlichsten spüren wir dies als Finanzpartner beim Aufschieben, dem Verzicht auf das Tätigen von Investitionen oder dann bei der Verlagerung von Investitionen ins Ausland. Somit ist die Geld-, Wirtschafts- und Finanzpolitik erneut auf dem Prüfstand. Es geht in dieser Phase um die nachhaltige Konkurrenzfähigkeit unserer Unternehmen und der Arbeitsplätze.

Es gilt, an unseren Stärken weiter zu arbeiten und neue Potenziale zu erschliessen. Innovationen und Produktivitätssteigerungen haben die Schweizer KMU schon immer ausgezeichnet. Wie der jüngste Bericht der EU-Kommission zeigt, sind wir Schweizer in der Innovation top. Allerdings haben die Unternehmen dazu heute nicht mehr gleich viel Zeit wie früher. Was bisher Jahre dauerte, darf heute nur noch Quartale dauern. Die Erschliessung neuer Märkte, neuer Vertriebskanäle, horizontale und vertikale Integrationen, Mehrwert gegenüber Konkurrenzprodukten schaffen, Umgestaltung der Produktportfolios sind nur einige Stichworte. Auch auf der Kostenseite

muss der Hebel erneut angesetzt werden: Logistische Strukturen hinterfragen, neue Wege beim Einkauf... Auch stehen vielerorts wiederum Arbeitsplätze zur Disposition.

Die politische Unentschlossenheit und der fehlende Führungswille der Entscheidungsträger in der europäischen Union können bei der Bewältigung ihrer Probleme dabei nicht als Vorbild dienen. Moralische und ethische Verfehlungen einzelner Persönlichkeiten lassen wir dabei schon ganz weg. Deshalb wird die Sorge um die Staatsschulden auch im 2012 das Dauerthema bleiben und an den Märkten sowie auch bei den Investoren und Konsumenten für Hochs und Tiefs sorgen. Die Zinsen für Italien und Spanien sind zwar jüngst etwas gesunken, aber langfristig immer noch deutlich zu hoch. Wichtige Wahlen werden zudem für Unruhe sorgen. Sie geschätzte Unternehmerinnen und Unternehmer können die Probleme weder von einer Institution zur nächsten schieben, noch die Geldmenge erhöhen, sondern müssen sie selber lösen. Bei der Bewältigung dieses Hörtetestes wünsche ich Ihnen Weitsicht, Ausdauer und ein erfolgreiches Managen nicht nur der Risiken, sondern vor allem auch der Chancen, die sich bei solchen Situationen auch immer bieten.

*Andreas Langenegger
Mitglied der Geschäftsleitung
der Schwyzer Kantonalbank*

Diese Ausgabe wird gesponsert von
Sparkasse Schwyz AG
Lokal, persönlich, traditionell. Seit 1812.
Schwyz, Brunnen, Goldau, Küssnacht, Pfäffikon
www.sksnet.ch

Nr.	Datum	Sponsor			
428	23.06.2011	Schwyzner Kantonalbank, Bahnhofstrasse 3, 6431 Schwyz	433	15.12.2011	ROESLE FRICK & PARTNER, Rechtsanwälte und Urkundspersonen, Zürich und Pfäffikon/SZ
429	25.08.2011	Lütze, Elektronik Elektrotechnik, Oststrasse 2, 8854 Siebnen	434	26.01.2012	PVA AG, Böden Holzwerkstoffe, Talstrasse 8, 8852 Altendorf
430	29.09.2011	Mattig-Suter und Partner Schwyz, Treuhand- und Revisionsgesellschaft, Bahnhofstrasse 28, 6431 Schwyz	435	23.02.2012	Sparkasse Schwyz, 6431 Schwyz
431	27.10.2011	Mächler AG, Sandstrahl-, Metallspritz- und Einbrennlackierwerk, Zürcherstrasse 106, 8852 Altendorf	436	29.03.2012	Mythen Center Schwyz, Mythencenterstrasse 15, 6438 Ibach
432	24.11.2011	A. Betschart's Söhne AG, Transport und Heizöl, Schwyzerstrasse 19, 6440 Brunnen	437	26.04.2012	A. Tschümperlin AG, Baustoffe, Oberneuhofstrasse 5, 6340 Baar
			438	24.05.2012	Victorinox AG, Schmiedgasse 57, 6438 Ibach